

Prof. Dr. Ivaylo Naydenov

Theologische Fakultät, Sofia

Die Rettung der bulgarischen Juden während der NS-Zeit (Bild 1)

Vor der GCJZ (Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit)

In diesem Vortrag biete ich eine Zusammenfassung historischer Fakten im Zusammenhang mit der Rolle der Bulgarischen Orthodoxen Kirche bei der Rettung der Juden in Bulgarien sowie persönliche Beobachtungen darüber, wie heute diese heldenhafte Geschichte anders gelesen und interpretiert wird. (Bild 2)

Das bulgarische Volk bekannte sich in seiner tausendjährigen Geschichte stets zum Glaubensbekenntnis der Orthodoxen Kirche, welcher es sein Überleben und die Bewahrung seines Volkscharakters verdankt. Am Vorabend des II. Weltkrieges ist die Bulgarische Orthodoxe Kirche die einzige rechtmäßige Institution außerhalb des staatlichen Organisationsapparates, die breite Volksschichten erfassen konnte. Die Kirchen waren voll und die Kirchenleitung konnte mit der Unterstützung der Gläubigen rechnen. Trotz des vom Patriarchat von Konstantinopel ausgesprochenen Schismas im Jahr 1872, eine Bestrafung des Patriarchats, weil die Mehrheit der Bulgaren eine selbstständige Kirche wollte, genoss die Bulgarische Kirche internationale Anerkennung¹. So kann man für die Haltung der bulgarischen Kirche in dieser Zeit feststellen: Die Kirche war für ihr Volk da. Viel ausgeprägter als die bulgarische Regierung hat die Kirche eine weitgehende Unabhängigkeit Bulgariens gewahrt².

(Bild 3) Bulgarische Christen und Juden lebten innerhalb der Landesgrenzen seit Jahrhunderten in Frieden und Eintracht miteinander. So entstanden in den Städten keine Ghettos, sondern in jüdischen Wohnvierteln lebten auch bulgarische Christen und umgekehrt. Für die christlichen Bulgaren war ihre Heimat zugleich auch die Heimat der Juden, die ihrerseits dasselbe empfanden. (Bild 4) So beteiligten sich auch die Juden an den Kämpfen zur Wiedervereinigung Bulgariens (1877-1941), mit dessen Schicksal sie sich eng verbunden fühlten. Allein im ersten Weltkrieg wurden 7300 bulgarische Juden mobilisiert. Die beste Bezeichnung dieser Situation bietet die Aussage Bischof Paisijs, des Metropoliten von Vraza,

¹ Nikolaj Chivarov, Die Bulgarisch-Orthodoxe Kirche und die Rettung der bulgarischen Juden, - In: *Österreichische Osthefte*, 2000, Heft 1, S. 36.

² Hans-Dieter Döpmann, *Kirche in Bulgarien von den Anfängen bis zur Gegenwart*, Neue Folge Bd. 11, München 2006, S. 70.

im Plenum der Heiligen Synode vom 2. April 1943: „*Die Juden verlassen unser Land, das für sie Heimat bedeutet*“³.

Der deutsche Botschafter in Sofia, Beckerle, sah sich verpflichtet im Mai 1943 nach Berlin zu berichten: „Ich bin absolut davon überzeugt, dass der Ministerpräsident und die Regierung die endgültige Lösung der Judenfrage wollen und auch daraufhin arbeiten. Sie sind dabei aber an die Mentalität des bulgarischen Volkes gebunden, dem die ideologische Aufklärung fehlt, die bei uns vorhanden ist. Mit Armeniern, Griechen und Zigeunern groß geworden, findet der Bulgare an dem Juden keine Nachteile, die besondere Maßnahmen gegen ihn rechtfertigen.“⁴

1. Antijüdische Politik der bulgarischen Regierung ab 1940

Bulgarien wurde seit 1935 absolutistisch von Zar Boris III. regiert, einem Angehörigen des Hauses Sachsen-Coburg-Koháry, der von 1918 bis zu seinem Tod 1943 Zar von Bulgarien war. Ihm stand ab 1938 ein Parlament mit eingeschränkten Vollmachten zur Seite. Die bulgarische Führung verfolgte zunächst eine Neutralitätspolitik, trat aber im März 1941 dem Dreimächtepakt bei und konnte ihre Gebietsansprüche auf Thrakien, Makedonien und Pirot (heute Serbien) endlich realisieren. Bulgarien bewahrte weitgehend seine Eigenständigkeit und stellte damit einen Sonderfall unter den mit dem Großdeutschen Reich verbündeten Staaten dar. Innenminister Petar Gabrowski und sein „Judenkommissar“ Aleksandar Belev entwarfen im Sommer 1940 ein erstes antisemitisches Gesetz⁵. **(Bild 5)** „Das Gesetz zum Schutz der Nation“ sah die Registrierung von Juden sowie wirtschaftliche und politische Einschränkungen vor. Juden sollten aus öffentlichen Ämtern ausscheiden. Teile ihres Eigentums wurden eingezogen und eine Sondersteuer erhoben. Der Zugang zu einigen Berufen sollte kontingentiert werden. Hierbei galt jemand nicht als Jude, wer zum Christentum übergetreten, mit Bulgaren verheiratet oder in den Militärdienst getreten war. Trotz hitziger Debatten und einer breiten Protestbewegung trat das Gesetz am 23. Januar 1941 in Kraft. Dadurch erklärte die Regierung offen ihre antijüdische Politik. Das Dokument behandelt die Juden als gefährliche Feinde der bulgarischen Nation und definiert sie sogar als „Bedrohung für den Staat“. Durch diese Gesetzesänderungen

³ Protokoll Nr. 4 ot 02.04.1943 ot izwanrednata sesia na palnia sastav na sw. Sinod na BPC srestu opitite na prawi-telstwoto za izselwane na ewreite ot razlichni gradowe w stranata. (Protokoll Nr. 4/2.04.1943 von der Sondersit-zung der vollzähligen Besetzung des Hl. Synods der Bulgarischen Orthodoxen Kirche gegen die Versuche der Regierung für die Aussiedlung der Juden von verschiedenen Städten des Landes) – in *Glasowe w zastita na grajdanskoto ob- stestwo. Protokoli na sw. Sinod na BPC po ewrejskiq wypros (1940-1944)*. Sofia 2002, S. 80-81.

⁴ Zitiert im Grußwort zur Ausstellungseröffnung im Landtag NRW am 18. April 2018 von Herrn Stefan Dimitrov, Konsul der Republik Bulgarien in Frankfurt/Main. (https://www.landtag.nrw.de/home/aktuelles/meldungen-und-berichte/meldungen-berichte-und-informati/meldungen-und-berichte/2024/12/0312_ausstellunglebenshilfe.html)

⁵ Hoppe, Hans-Joachim. Bulgarien. In: Wolfgang Benz (Hrsg.): *Dimensionen des Völkermords. Die Zahl der jüdischen Opfer des Nationalsozialismus*. München 1996, S. 275–277.

wurden den bulgarischen Juden ihre in der Verfassung garantierten Rechte entzogen. Tatsache ist, dass mancherorts lokale Repressionen gegen Mitglieder der jüdischen Gemeinschaft organisiert wurden:⁶ z.B. die Kennzeichnung der Juden mit einem kleinen gelben Knopf⁷, die Markierung ihrer Häuser und Betriebe, die Konfiszierung ihrer Rundfunkgeräte und Fahrräder.

2. Die bulgarische orthodoxe Kirche und ihr Einsatz für die bulgarischen Juden

(Bild 6) Gleich am Anfang gerieten Staat und Kirche aneinander. Entgegen den Vermutungen des Staates nahm die Bulgarische Orthodoxe Kirche nicht gegen die Juden Stellung. In jener Zeit bestand keine Trennung von Kirche und Staat, und so betrachtete die Regierung die Kirche trotz ihres speziellen Status als staatliche Einrichtung, die juristisch und finanziell dem Ministerrat und dem Parlament untergeordnet war. Aus diesem Grund hatte die Regierung mit der vollen Unterstützung der Kirche gerechnet, umso mehr, als das vorbereitete Rassengesetz ja bulgarische Bürger anderer, d.h. nichtchristlicher Konfession betraf. Man versprach sich eine große Wirkung davon, die verschiedenen Religionen und Konfessionen einander zu entfremden und Misstrauen zwischen ihnen zu säen⁸. Das war eine Täuschung! Angefangen von der Heiligen Synode stimmte die Kirche als Ganzes dem Regierungsvorhaben nicht zu und vertrat sogar einen gegensätzlichen Standpunkt. Die Heilige Synode sah im „Gesetz zum Schutz der Nation“ eine Untergrabung der christlichen Ethik sowie der Tradition der Kirche und des Volkes. Deshalb bereitete die Heilige Synode eine offizielle Erklärung (15. November 1940) mit folgenden Forderungen vor: Alle Personen jüdischer Abstammung und bulgarischer Staatsangehörigkeit, die sich bereits zum christlich-orthodoxen Glauben bekennen, sind allen übrigen orthodoxen Bulgaren gleichzustellen, und gegen Juden als ethnische Minderheit sind keine Verfügungen zu treffen⁹. Am 6. Dezember 1940 veröffentlichte der Sekretär der Heiligen Synode, Bischof Nikodim, späterer Metropolit von Sliven, den Artikel „Das Los des jüdischen Volkes“, wo er mit Nachdruck hervorhob, dass die Judenverfolgung nicht sinnvoll zu begründen sei und jeder von uns den Juden christliche Nächstenliebe entgegenbringen sollte.

⁶ Малев, Л. Щрихи към позицията и действията на БПЦ по т.нар. „Еврейски въпрос“. -В: Светодавец, бр. 3. 2023, с. 14-15.

⁷ Gutman, Israel u. a. (Hrsg.). Enzyklopädie des Holocaust. München und Zürich 1995, Bd. 2, S, 752.

⁸ N. Chivarov, *Die Bulgarisch-Orthodoxe Kirche...* S. 40.

⁹ Protokol 13/15.11.1940 ot izwynrednata sesia na palnia sastav na sw. Sinod na BPC za priemane teksta na izlojenieto do predsedatelia na NS po zakona za zastita na naciata. ((Protokoll Nr. 12/15.11.1940 von der Sondersitzung der vollzähligen Besetzung des Hl. Synods der Bulgarischen Orthodoxen Kirche für die Annahme des Textes der Deklaration an den Vorsitzenden der Volksversammlung über das Gesetz zum Schutz der Nation) in *Glasove w zastita na grajdanskoto obstestwo...* S. 35-41; *Carkoven vestnik* (Kirchenzeitung), Nr. 44, 22.11.1940.

Der Klerus hat daraufhin sehr großzügig die Möglichkeit genutzt, durch die christliche Taufe und Anerkennung/Legalisierung von Ehen zwischen Christen und Personen jüdischer Herkunft, letztere unter den Schutz der Kirche zu stellen. Doch die Regierung bahnte rasch Maßnahmen an, um alle von der Kirche unternommenen Schritte zur Rettung der bulgarischen Juden zu vereiteln. So fasste der Ministerrat den Beschluss, die Taufscheine der im Jahre 1943 getauften Juden nicht anzuerkennen und diese Personen außer Landes zu verweisen.

In einer Sondersitzung der vollzähligen Versammlung der Heiligen Synode der Bulgarischen Orthodoxen Kirche am 2. April 1943 berichteten die Metropoliten, was jeder von ihnen inzwischen gegen das Schutzgesetz unternommen und organisiert hatte¹⁰. Nach den persönlichen Berichten der Metropoliten verfasste die gesamte Heilige Synode ein Protestschreiben an den Ministerpräsidenten Filov, in dem es heißt: *„Das Prinzip des Rassismus, demzufolge gewisse Mitglieder der Gemeinschaft verfolgt, eingeschränkt und ihrer Rechte beraubt werden können, nur weil sie einer bestimmten Rasse angehören, in diesem Falle der jüdischen Rasse, kann vom Standpunkt der christlichen Ethik aus nicht gerechtfertigt werden. ... Unser Volk mit seiner Seele und seinem Gewissen, mit seinem Bewusstsein und seiner Überzeugung, kann keinerlei Ungerechtigkeit, Grausamkeit und Gewalt gegenüber irgendjemandem dulden. Gottes Gesetz, welches alle menschlichen Gesetze übersteigt, verpflichtet uns unbedingt, dass wir den Leiden eines unschuldigen Volkes, gleich welcher Rasse, nicht indifferent gegenüberstehen dürfen. Die Bulgarische Orthodoxe Kirche ist der Ansicht, dass sie den Verfolgten und Unterdrückten ihre Hilfe nicht versagen kann. Würde sie diese Hilfe verweigern, so würde sie sich selbst untreu werden.“*¹¹

(Bild 7) Mehrere Metropoliten äußerten sich diesbezüglich von der Kanzel. Metropolit Stefan von Sofia verbarg den Oberrabbiner bei sich, Metropolit Kirill von Plovdiv, der spätere Patriarch, heftete sich, so heißt es, den Judenstern an den Talar. Er gewährte Juden in seinem Hause Schutz, erklärte seinen Ungehorsam gegenüber dem Staat und rechnete mit seiner Verhaftung. Er erzählt in seiner Selbstbiographie:

„Als in Plovdiv, wo ich damals Metropolit war, die Juden verhaftet wurden und aus Bulgarien abtransportiert werden sollten, habe ich mich an den hochwürdigen Metropoliten Neofit (damals Vorsitzender der Heiligen Synode) und an noch einige Metropoliten, unter denen sich auch Metropolit Paisij befand,

¹⁰ David Koen, *Ewreite w Balgaria (Die Juden in Bulgarien) (1878-1949)*, Sofia, 2008, S. 247; Bar-Zoar Mihael, *Izwyn hwatkata na Hitler (Außerhalb des Griffes von Hitler)*, Sofia 1999, S. 164-174.

¹¹ *Glasove w zastita...* Protokoll vom 2.04.1943... S. 87-88; H.-D Döpmann, „Aus der Bulgarischen Orthodoxen Kirche“, in *Kirche im Osten*, Bd. 39, Göttingen 1996, S. 149-166

gewendet und sie alle wissen lassen, dass ich von diesem Augenblick an aufhöre, ein loyaler Bürger zu sein. Möge geschehen, was wolle. Dies solle die Heilige Synode zur Kenntnis nehmen. Von meinen älteren Brüdern (Bischöfen) erhielt ich volle Ermunterung“¹².

Die Machthaber konnten aber nicht einfach untätig verharren und zusehen, wie ihre „legitime Gewalt“ unterminiert wurde. So leitete man eine Kampagne zur Diffamierung jener kirchlichen Würdenträger ein, die sich bei der Bekämpfung des „Schutzgesetzes“ am weitesten vorgewagt hatten. Man erließ anonyme Flugblätter gegen die Metropoliten von Sofia, Stefan, und Plovdiv, Kirill. In dieser Situation beschloss die Heilige Synode, rigorose Schritte zu unternehmen, um diesen Provokationen und Hetzaktionen gegen die Kirche ein für alle Mal ein Ende zu bereiten.

Die Antisemiten hatten den günstigen Zeitpunkt für ihre Propaganda verpasst. Lange bevor sich die staatlichen Propagandisten anschickten, ihre Verleumdungen gegen die Juden zu verbreiten, war das Volk bereits durch die Geistlichen darüber informiert, was man von dem Gerede über Ritualmorde, die „Protokolle der Weisen von Zion“ und andere Schundschriften zu halten hatte¹³. Unerwartete innen- und außenpolitische Veränderungen, wie der plötzliche Tod von König Boris III. am 28. August 1943, die Misserfolge der deutschen Wehrmacht an der Ostfront und der Widerstand der bulgarischen Bevölkerung, insbesondere der Bulgarischen Orthodoxen Kirche, geboten der bis dahin eskalierenden Verfolgung der bulgarischen Juden allmählich Einhalt. Von Verschleppungen in Vernichtungslager war nicht mehr die Rede. Die Aktivitäten der Heiligen Synode und anderer repräsentativer Organe der Kirche, der Widerstand von Geistlichen und Laien im kirchlichen Geist waren von Erfolg gekrönt. Der Dank der geretteten Juden blieb nicht aus und wurde von den Konsistorien Jahr für Jahr bestätigt.

(Bild 8) Die Bulgarische Orthodoxe Kirche fasst solche Danksagungen nicht als wohlverdientes Lob auf, noch weniger als Anspielung auf würdige Pflichterfüllung im Sinne Christi, sondern einzig und allein als eine Bestätigung dafür, dass sie jahrhundertlang den einzig richtigen Weg zum Ausbau der Freundschaft beschritten hatte, die Töchter und Söhne von zwei Volksstämmen unterschiedlicher Abstammung und Religion, unterschiedlicher Sitten und Traditionen, in Frieden und Eintracht in einem Lande zusammenzuführen.

¹² Auszug aus der Autobiographie des Patriarchen Kiril. Deutsche Übersetzung in D. Slijepcevic, *Die Bulgarische Orthodoxe Kirche 1944-1956*, München 1957, S. 5 f.

¹³ Chivarov, N. *Die bulgarisch orthodoxe Kirche...* S. 54.

3. Zwei Narrative: Die Deportation von Juden aus den unter bulgarischer Militärverwaltung stehenden Gebieten

(Bild 9) Dies ist die bekannte Geschichte der bemerkenswerten Rettung der bulgarischen Juden. Im Gegensatz dazu steht eine andere Geschichte über die nicht geretteten Juden aus den „neu befreiten Ländern“ Mazedonien, Nordgriechenland und Serbien, das Deutschland seinem Verbündeten zur vorübergehenden Militärverwaltung übergab. Das erklärt auch das Faktum, dass die Bevölkerung in diesen Gebieten keine bulgarische Staatsangehörigkeit besaß. Im März 1943 begann auf Anordnung der bulgarischen Verwaltung, insbesondere des Kommissariats für jüdische Angelegenheiten unter der Leitung von Alexander Beléw mit Unterstützung der bulgarischen Polizei und Armee die Deportation von 11.343 Juden aus diesen Gebieten – 4.000 aus Nordgriechenland, 7.000 aus Mazedonien und weitere aus Pirot/Serbien.

(Bild 10) Die Unterschiede in der Erzählung über die nicht geretteten Juden ergeben sich aus unterschiedlichen Interpretationen des Status der damaligen neuen Gebiete und der Frage, wer ihr Herrscher war. In der heutigen Innenpolitik Bulgariens spielt dabei die Debatte über die Rolle und Stellung von Zar Boris III. eine wichtige Rolle. Monarchistische Kreise sehen in der Person des Königs einen Vereiniger der Länder, die traditionell als bulgarisch galten. Im damaligen Gebietszuwachs sehen sie die Verwirklichung eines alten nationalen Traums, nämlich des vereinten Bulgariens. Ihnen wird die Frage gestellt: Wenn damals alles Bulgarien war, warum hat die neue Regierung dann nicht die Deportation von Juden aus diesen Gebieten gestoppt, wie es in den „alten Gebieten“ geschah?

Es gibt eine ziemlich extreme Meinung, dass die Deportation der Juden Teil eines Deals gewesen sei, der Preis für die „Befreiung“, oder Wiedervereinigung mit den ehemaligen bulgarischen Territorien von Mazedonien und Thrakien. Diese Erzählung endet mit der Schlussfolgerung, dass das offizielle heutige Bulgarien einen Weg finden muss, sich für seine Untätigkeit damals zu entschuldigen.

Das andere Narrativ, das die bulgarischen Behörden entlastet, klingt wie eine Antithese. Danach wurde die Deportation der Juden aus den „neuen Gebieten“ von Berlin angeordnet und Bulgarien hatte keine Möglichkeit, sich dagegen zu wehren. Nordgriechenland und Mazedonien, die von der deutschen Armee besetzt wurden, lagen nicht innerhalb der Staatsgrenzen des bulgarischen Königreichs – ihr eigentlicher Herrscher war Deutschland, und obwohl sie als „befreit“ dargestellt werden, wurden diese Gebiete Bulgarien nur zur „Verwaltung“ übergeben. Den Juden blieb die Möglichkeit der einheimischen Bevölkerung, die „bulgarische Staatsbürgerschaft“ zu erlangen, verwehrt und sie blieben daher ohne bulgarischen Schutz.

(Bild 11) Am 8. März 2013 (anlässlich des 70. Jahrestages der Rettung der Juden in Bulgarien) formulierte die bulgarische Nationalversammlung in einer Erklärung: „Bei objektiver Bewertung der historischen Ereignisse fällt heute die Tatsache auf, dass 11.343 Juden aus Nordgriechenland, dem Königreich Jugoslawien und Mazedonien deportiert wurden. Wir verurteilen diesen kriminellen Akt und bedauern, dass die lokale bulgarische Verwaltung nicht in der Lage war, ihn zu stoppen.“

Aber in meinem Bericht geht es um die Rolle der Kirche bei der Rettung oder Nichtrettung der bulgarischen Juden. Es ist klar, dass die politische Situation in den neuen Territorien besonders problematisch war. Das galt auch für die kirchlichen Beziehungen. Auf dem Papier verwaltete die Bulgarische Orthodoxe Kirche die Diözesen in den neuen Ländern (Bild 12), tatsächlich war aber der Einfluss der griechischen und serbischen Kirche weiterhin groß. Wir wissen heute, dass Geistliche der bulgarischen Kirche jüdischen Familien halfen und sie retteten, aber das war keine offizielle Einstellung der Synode der Kirche.

(Bild 13) Ein besonderes Beispiel hierfür ist Archimandrit Stefan, der in der Zeit von 1941 bis 1943 Protosingle des amtierenden Metropoliten von Skopje-Velizka (heute Republik Nordmazedonien), Sophronius, war. Der junge und charismatische Archimandrit Stefan wurde sehr schnell zum Liebling aller Bürger von Skopje. Aufgrund der schwierigen Situation suchten sie häufig den geistlichen Vater um Rat und Hilfe auf. Offenbar half er, ohne es öffentlich zu machen. Erst nach dem 9. September 1944, als dem Archimandriten staatsfeindliche Aktivitäten vorgeworfen wurden und Priester, die mit ihm in Skopje waren, verhört wurden, sind konkrete Fakten aus seinem Leben klar geworden. Während seines Aufenthalts in Skopje rettete er vier jüdische Familien, half einigen von ihnen bei der Ausreise und beschützte andere. Zeugen sagen auch, dass Stefan niemandem, der Hilfe suchte, die Hilfe verweigerte.

Liebe Zuhörer und Zuhörerinnen,

Bei seinen Bemühungen um den Schutz der bulgarischen Juden ließ sich die Heilige Synode, als oberste Instanz der Bulgarischen Orthodoxen Kirche, von den grundlegenden Prinzipien des christlichen Glaubens und der christlichen Ethik leiten. Die Vertreter der Kirche stellten sich gegen den Versuch, die Juden als „Sicherheitsrisiko“ zu betrachten, und verteidigten die freundliche Haltung des Volkes ihnen gegenüber als voll gerechtfertigt. Am 3. April 1941 erklärte Metropolit

Paisij seitens des Heiligen Synods: „Wir dürfen nicht zulassen, dass uns die weltliche Macht von den Ursprüngen der Lehre Jesu abbringt.“¹⁴

Für mich als Orthodoxer Christ sind diese Tage besonders. Wir haben bei uns am Sonntag Pascha. Ich begegne mit Freude und Ungeduld wieder meinem auferstandenen Gott und werde Ihm in meinem inneren Gespräch mit Ihm für Seine Anweisung und Lehre danken: „...Kein anderes Gebot ist größer als diese beiden... Höre, Israel, der Herr, unser Gott, ist der einzige Herr. Darum sollst du den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen und ganzer Seele, mit all deinen Gedanken und all deiner Kraft. Als zweites kommt hinzu: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.“ (Mark 12:29-31)

Ich bin dankbar, dass ich Nachfahre von Geistlichen bin, die nicht nur das erste, sondern auch das zweite Gebot tief in ihren Herzen hatten.

(Bild 13) Ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit mit den Worten des Heiligen Königs David:

Wie schön und angenehm ist es, wenn Brüder in Frieden zusammenleben!
(Ps.133:1)

¹⁴ Protokoll Nr.2 ot 03.04.1941 na palnia sastav na sw. Sinod na BPC za blagoslowenie brakowe mejdu hristiani ot ewreiski proizhod I lica ot bylgarski proizhod pri nalitchieto na zabranata im ot zakona za zastita na naciata. (Protokoll Nr. 2/3.04.1941 von der Sondersitzung der vollzähligen Besetzung des Hl. Synods der Bulgarischen Orthodoxen Kirche für das Segnen von Ehen zwischen Christen jüdischer Herkunft und Personen bulgarischer Herkunft bei dem Vorhandensein vom Verbot gemäß dem Gesetz zum Schutz der Nation) – in *Glasowe w zastita na grajdanskoto obstestwo...*, S. 47-53.